

Predigt über Mk 13, 28f. am 20. November 2022 (Ewigkeitssonntag) in Seltmans und Waltenhofen

Jesus hatte ein Faible für Pflanzen. Für Landwirtschaft überhaupt, für Gartenbau auch. Vom Senfkorn hat er geredet, vom Weinanbau, vom Ausbringen der Saat auf dem Acker, vom Unkraut zwischen dem Weizen, von den Lilien auf dem Felde. Und gleich mehrmals vom Feigenbaum.

Ich kann da nicht wirklich mitreden. Ich hab keinen rechten Sinn für Botanik und Gartenbau. Wenn ich da einen Rat brauche, dann wende ich mich an Leute, die sich auskennen.

Aber was Jesus sagt, kann ich trotzdem verstehen. Das Wunderbare an seinen Gleichnissen ist ja, dass die auch die verstehen können, die keine Experten sind. Wenn Jesus von Gott redet, verstehen das auch Leute, die keine Theologen sind. Und wenn er von Gartenbau redet, dann verstehen das eben auch Leute, die keine Gärtner sind. Solche wie ich eben.

Das hab also auch ich verstanden: wenn die Zweige der Bäume saftig werden und die Blätter treiben, dann ist der Winter vorbei, dann wird's Frühling und Sommer.

Jesus spricht vom Feigenbaum. Vielleicht ist das ja ein Zufall, vielleicht hat er gerade einen gesehen, als er geredet hat. Vielleicht aber auch nicht. Der Feigenbaum ist in der Bibel ja durchaus etwas Besonderes. Wussten Sie, dass der Feigenbaum die erste Pflanze ist, die in der Bibel namentlich erwähnt wird?

Genau! Nicht der Baum, von dem Adam und Eva verbotenerweise gegessen hatten. Alle denken, das wäre ein Apfelbaum gewesen. Aber das war einfach „der Baum mitten im Garten“. Es wird nicht gesagt, was für ein Baum das war und was für eine Frucht Adam und Eva da gegessen haben. Sehr wohl aber wird gesagt, was danach geschehen ist, dass die beiden nämlich das unangenehme Gefühl hatten, nackt zu sein, und sich daraufhin Kleidung gebastelt haben aus – genau: Feigenblättern.

Das Feigenblatt ist dann ja auch sprichwörtlich geworden.

Überhaupt haben viele Pflanzen, die in der Bibel erwähnt werden, eine symbolische Bedeutung. Das Gras, das heute blüht und morgen in den Ofen geworden wird. Ein Symbol der Vergänglichkeit.

Die Lilien auf dem Felde - sie säen nicht, sie ernten nicht, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Sie stehen für das Loslassen aller irdischen Sorgen und Mühen und die vertrauensvolle Hingabe an Gott. Genau das also, was auch Sterbende tun.

Darum sind Lilien auch zu einem Symbol für Hoffnung über den Tod hinaus geworden. Zu Blumen, die ausdrücken, was Trauernde glauben und hoffen, nämlich dass die Verstorbenen, die jetzt nicht mehr tun und machen können, die jetzt nicht mehr säen und ernten, dass die beim himmlischen Vater gut aufgehoben sind.

Und dann eben der Feigenbaum. Er wird hier zum Zeichen für die Ankunft des Frühlings. Er symbolisiert also die Ankunft des Neuen und damit eben auch das Ende des Alten. Der frühlingshaft treibende Feigenbaum ist ein Signal des Wandels und des Übergangs, ein Bild für Ende und Neuanfang.

Ende und Neuanfang hat die Menschen ja schon immer fasziniert. Denken Sie doch nur an Silvester und Neujahr, was da für ein Zinnober drum gemacht wird! Was für eine Aufregung!

Stellen Sie sich vor, Außerirdische würden uns vom Weltraum aus betrachten. Und sie würden sehen, wie die Menschen immer genau zehn Tage nach der Wintersonnwende völlig ausrasten, sich alle betrinken, bunte Feuer anzünden und jede Menge Lärm veranstalten. Die würden nie draufkommen, warum das so ist.

Aber unser Kalender sagt, dass in diesem Moment das alte Jahr vergeht und das neue Jahr beginnt. Und das ist einfach total aufregend! Warum?

Es kann eigentlich nur einen Grund dafür geben: Weil wir, ohne dass uns das in diesem Moment bewusst wäre, wissen, dass auch wir einmal vergehen und dann neu erstehen werden. Und genau darum muss es uns tief berühren, wenn dieser geheimnisvolle Vorgang jetzt für uns schonmal vorab im Lauf der Jahreszeiten sichtbar und erlebbar wird. Ende und Neubeginn.

An das erinnert uns die Natur, die im Winter erstarrt und vertrocknet, als wäre sie tot. Aber auf einmal beginnt sie auf's Neue zu ergrünen, sie pulsiert, sie streckt sich und dehnt sich aus, wird bunt und groß, und ihre Gerüche erfüllen die Luft.

Wen lässt dieser Wechsel vom Tod zum Leben kalt?

Schaut euch das an und lernt daraus, sagt Jesus! Und wachet! Achtet auf diese Zeichen, achtet auf den Rhythmus! Wachet und achtet auf den Wandel, der geschieht. Wundert euch nicht darüber und erschreckt nicht davor! Das Leben *kann* sich wandeln.

Und es wandelt sich! Unser aller Leben ist dem Wandel unterworfen. Gestern Frieden und so kleine Sorgen, dass sie uns heute lachhaft vorkommen. Heute dagegen: Krieg und eine Welt, die sich richtig schwertut, sich auf den Wandel, auf eine neue Zeit einzustellen, wie wir gerade wieder in Scharm-El-Sheik sehen können.

„Wachet!“ ist das Gegenteil von immer weiter so. „Seid bereit“, hat Paulus immer wieder seinen Gemeinden eingeschärft, seid bereit, wenn Jesus kommt. Seid bereit, wenn das Neue eintrifft!

Wenn Menschen auf ihren Tod zugehen, dann hat man manchmal den Eindruck, dass sie ruhig werden. Ganz so, als ob sie zu einer inneren Bereitschaft gefunden hätten.

Ja, manchmal könnte man gar den Eindruck gewinnen, dass da in Wahrheit nicht etwas vergeht, sondern dass da etwas beginnt. Etwas Großes, von dem wir Weiterlebenden keine Vorstellung haben. Nur eine Ahnung.

Jesu Gleichnis vom Feigenbaum ist von ihm nicht als Bild für den Tod gemeint, sondern für die Ankunft des Reiches Gottes.

Aber sind das wirklich zwei verschiedene Dinge? Ist für einen Menschen das Vergehen seines irdischen Leibes nicht gleichbedeutend mit der Ankunft des Reiches Gottes bei ihm?

„Schaut auf den Feigenbaum und lernt von ihm!“

Das Bild des Baumes, der aus seiner winterlichen Dürre und Starre erwacht und voller neuer Kraft erblüht, das ist doch auch ein genau passendes Bild für den Tod! Ein Bild für das Vergehen und Zurücklassen unseres mühsamen und schmerzhaften und eigentlich ja nicht wirklich gelungenen Lebens und endlich, endlich der Übergang hin zum eigentlichen, zum wahren, in seiner vollen Pracht erblühenden, mit einem Wort, zum ewigen Leben.

Amen.